



INSERAT

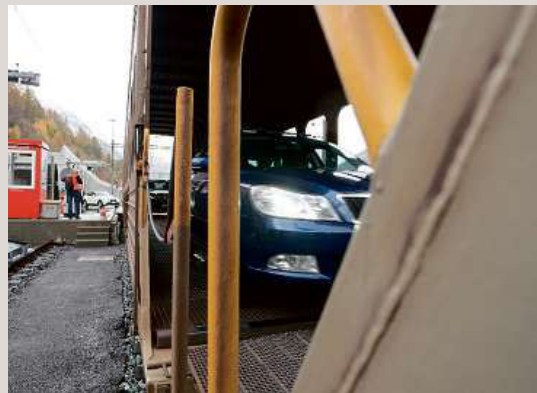
Wenn die ersten 5 Tage nach dem Wochenende die schlimmsten sind...



IM FOKUS

## Die Bahn bewegt die Engadiner Gemüter

Seit knapp einer Woche existieren zwei neue Facebook-Gruppen, die rasant schnell wachsen: Es sind dies die «Pro Bahnverbindung Scuol-Mals» und die «Pro günstigere Vereina-Tarife». Lanciert hat die neue Bahn-Bewegung Not Carl aus Scuol. «Eigentlich geht es um das gleiche Thema», meint er. Und zwar gehe es darum, das sogenannte «Ostalpenbahn-Versprechen» einzulösen, ein Versprechen vom Bund, dass alle Teile der Schweiz betreffend Bahnverbindung Nord-Süd gleich behandelt werden sollen. Eine Bahnverbindung vom Unterengadin nach Süden fehle aber ebenso wie gerechte Tarife am Vereina-Autoverlad, der Nordverbindung, sagt Carl. (FH)



GRAUBÜNDEN ..... Seite 9

## 100 Jahre Pro Senectute

Die Pro Senectute Graubünden hat gestern ihren 100. Geburtstag gefeiert. Der Historiker Christian Ruch las aus seiner Chronik «100 Jahre Pro Senectute Graubünden» vor und blickte sowohl in die Vergangenheit als auch in die Zukunft.

GRAUBÜNDEN ..... Seite 7

## Meditationen über den Tod



Linard Bardill ergründet in seinem neuen Gedichtband «Die Insel» die Themen Sterben und Tod. Dabei plädiert er für eine heitere Gelassenheit angesichts des Unausweichlichen.

KULTUR REGION ..... Seite 13

## Der Herbstmeister

Der FC Chur 97 kann unter Spielertrainer Max Knuth an der Tabellenspitze der 2. Liga interregional überwintern. In zwölf Spielen gelangen dem Stadtklub nicht zuletzt dank individueller Klasse im Angriff 29 Punkte.

SPORT REGION ..... Seite 21



Beim Coming Out Day machen bekennende Homosexuelle Gleichgesinnten Mut. (FOTO KEYSTONE)

## Über den Mut, zu sich selbst zu stehen

Ein Bündner spricht Klartext: Noch immer sind Vorurteile gegen Homosexuelle und Menschen mit anderen sexuellen Orientierungen in der Gesellschaft tief verankert.

► PESCHE LEBRUMENT

Im Oktober wird jeweils der «Coming Out Day» begangen. Lesben, Schwule und Menschen mit weiteren sexuellen Orientierungen gehen auf die Strasse und möchten mit dem öffentlichen Auftreten Gleichgesinnten Mut machen. Denn noch immer existieren Diskriminierungen, meint der Bündner Elisha Jay Fringer im grossen BT-Interview. Der 30-jährige homosexuelle Lehrer engagiert sich bei einer Untergruppe von Amnesty International für Menschen, die wegen ihrer sexuellen Orientierung verfolgt werden. Auch in der Schweiz bestehe Handlungsbedarf, meint Fringer im Gespräch mit BT-Chef-

redaktor Pesche Lebrument. Ihn habe etwa der Shitstorm im Internet zutiefst schockiert, als SRF-Moderator Sven Epiney, seinem Partner im TV einen Heiratsantrag machte. Die Internet-Kommentare reichten bis hin zu: «...die sollte man alle ausrotten».

redaktor Pesche Lebrument. Ihn habe etwa der Shitstorm im Internet zutiefst schockiert, als SRF-Moderator Sven Epiney, seinem Partner im TV einen Heiratsantrag machte. Die Internet-Kommentare reichten bis hin zu: «...die sollte man alle ausrotten».

GRAUBÜNDEN ..... Seite 3

## Kanton investiert in der Mesolcina

Der Verkehrsstützpunkt San Bernardino wird für sieben Millionen Franken fit gemacht.

Die Gemeinde Mesocco wird als Polizeistandort gestärkt: Die 1972 bezogene und 1988 energetisch sanierte Stützpunktanlage Mesolcina der Kantonspolizei unweit des Tunnelportals Süd in San Bernardino wird von 2020 bis 2021 gesamthaft erneuert und erweitert. Die dafür nötigen Investitionen belaufen sich auf rund sieben Millionen Franken, wie gestern an einer Medienorientierung in San Bernardino bekannt wurde. Den Wettbewerb für das Umbauprojekt hat ein Architekturbüro aus dem Raum Lugano gewonnen. Jetzt laufen die Vorbereitungen für die Umsetzung an. (JFP)

GRAUBÜNDEN ..... Seite 5



Sanierung notwendig: Der Zahn der Zeit nagt unübersehbar am kantonalen Verkehrsstützpunkt in San Bernardino. (JFP)

## Bündner Singkreis gibt zwei Konzerte

CHUR Alle zwei Jahre lädt der rund 100-stimmige Projektchor Bündner Singkreis zu Konzerten in die Churer Martinskirche. Mit der «Sunrise Mass» von Ola Gjeilo und John Rutters Requiem setzt der Bündner Singkreis dieses Jahr auf zeitgenössische Chormusik. Vorgetragen wird diese am Samstag, 9. November, und Sonntag, 10. November, in der Martinskirche. Begleitet werden die Sängerinnen und Sänger von der Kammerphilharmonie Graubünden. Die Sopranistin Nuria Richner wirkt als Solistin mit, und die Leitung hat Andrea Kuratle inne. Dieser Zeitung hat der Dirigent verraten, weshalb er nach zwei Jahrzehnten noch immer Freude an den Singkreis-Projekten hat.

KULTUR REGION ..... Seite 13

## Der Wahlkampf kann beginnen

LONDON Nach dem Parlamentsbeschluss über vorgezogene Neuwahlen am 12. Dezember vom Dienstagabend schalten die britischen Parteien in den Wahlkampf-Modus. «Es wird eine hart umkämpfte Wahl – und wir werden unser Bestes geben», sagte Premierminister Boris Johnson, der auf eine absolute Mehrheit hofft, gestern vor Abgeordneten seiner Tory-Partei. Die Neuwahl soll im Streit um den Brexit einen Entscheid herbeiführen. Derzeit führen die Tories in allen Umfragen klar vor der linken Labour-Partei. Aber sie haben in der Brexit-Frage Konkurrenz von Nigel Farage neuer Brexit-Partei, die Johnsons Brexit-Abkommen als Ausverkauf der britischen Interessen kritisiert. (SDA)

NACHRICHTEN ..... Seite 17

## AHV-Nummer statt Name

BERN Der Bundesrat will Behörden den systematischen Einsatz der AHV-Nummer zur Identifikation von Personen erlauben. Das soll die Verwaltungsarbeit effizienter und günstiger machen und Namensverwechslungen verhindern. Der Bundesrat hat eine entsprechende Botschaft zuhanden des Parlaments verabschiedet. Datenschützer haben Bedenken. Sie befürchten erhebliche Datenschutzrisiken, insbesondere durch die Verknüpfung von Informationen aus verschiedenen Datenbanken mithilfe der AHV-Nummer. (SDA)

NACHRICHTEN ..... Seite 15

INSERAT

VOM BRIEFING BIS ZUR ERFOLGSKONTROLLE

Mit Kreativität, Kompetenz und Herzblut.

somedia-promotion.ch

somedia PROMOTION ZEITUNG RADIO TV ONLINE

ABOPLUS

Attraktive Reiseangebote: aboplus.somedia.ch



# «Es ist viel leichter, mit dem Strom mitzuschwimmen»

Noch immer ist schwul oder lesbisch sein ein Tabu, noch immer gibt es Diskriminierungen, meint der Bündner Elisha Jay Fringer. Der 30-jährige Lehrer engagiert sich nicht nur mit klaren Worten für die Rechte von Menschen mit unterschiedlichen sexuellen Orientierungen.

► PESCHE LEBRUMENT

# A

Als ich mich auf den Weg zu Elisha Jay Fringer mache, frage ich mich, ob schwul oder lesbisch sein heutzutage überhaupt noch ein Thema ist. Dennoch bin ich neugierig, weshalb sich ein junger Mann aus Graubünden für die Rechte der LGBTIQ+-Gemeinschaft einsetzt und sich deshalb in seiner Freizeit bei Queeramnesty, einer Unterorganisation von Amnesty International, engagiert. Eine Autofahrt und 14 Stockwerke später sitze ich dem 30-jährigen Lehrer Elisha Jay Fringer in seiner Wohnung mitten in Zürich gegenüber. Meine beiden Tonbandgeräte laufen.

**BÜNDNER TAGBLATT:** Ist schwul oder lesbisch sein heute wirklich noch ein Thema?

**ELISHA JAY FRINGER:** Es ist ein sehr grosses Thema, schweizweit, weltweit. Unsere Kultur orientiert sich sehr stark an Normen. Was von den Normen abfällt, wie schwul, lesbisch oder trans zu sein, ist nach wie vor ein Tabu und stigmatisiert. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Wenn einer im Lehrerzimmer vom Wochenendausflug mit seiner Freundin erzählt, dann muss ich mir unter Umständen zweimal überlegen, ob ich das auch machen würde.

**Sie meinen, sobald Sie im Lehrerzimmer den Begriff Partner verwenden, wird nachgefragt?**

Genau, oder noch besser die Begriffe «mein Freund» oder «mein Mann».

**Mittlerweile müssen Sie es sich aber nicht mehr zweimal überlegen?**

Doch.

**Aber Sie äussern sich ja auch öffentlich. Wovor haben sie Angst?**

Ich gebe Ihnen ein anderes Beispiel: Ich werde auf eine Grillparty eingeladen, auf der ich nur wenige Gäste kenne. Einer erzählt einen Schwulenwitz, alle lachen. Soll ich mitlachen und schweigen oder sagen, dass ich ein Problem damit habe, weil ich selbst schwul bin? Das würde ich allenfalls dann tun, wenn ich mich sicher fühle, nämlich beispielsweise wenn eine der anwesenden Personen wegen des Witzes in der Runde ebenfalls interveniert.

**Aber mittlerweile nehmen Sie Ihren Freund mit zu wichtigen Anlässen?**

Ob ich einen Freund habe oder nicht, tut nichts zur Sache. Ich fühle mich wohl, wenn ich an die für mich wichtigen Anlässe gehen kann, ohne dass die sexuelle Orientierung ein Thema ist.

**Andere Menschen haben auch Geheimnisse, manche mögen Dessous, andere Peitschen. Würden Sie das wissen wollen?**

Natürlich nicht. Schauen Sie: Die sogenannte LGBTIQ+-Gemeinschaft umfasst einerseits die sexuelle Orientierung. Das Schwul-, Lesbisch- oder Bi-Sein geht niemanden etwas an, solange es nicht verurteilt wird. Genauso verhält es sich mit der Geschlechtsidentität beispielsweise bei Transgendern und beim Geschlechtsausdruck, der stigmatisiert ist, wenn dieser nicht mit dem von der Gesellschaft erwarteten Verhalten und Aussehen übereinstimmt. Ein Mann, der sich schminkt oder die Fingernägel lackiert, gilt als aussergewöhnlich – das ist an und für sich nichts Schlimmes, aber er darf deswegen nicht verurteilt werden. Je mehr wir darüber sprechen und davon sehen, umso rascher werden auch die gesellschaftlichen Normen ergänzt.



Elisha Jay Fringer engagiert sich für die Rechte der **LGBTIQ+-Gemeinschaft** (LGBT steht für lesbisch, schwul, bisexuell und Transgender, I für intersexuell, Q für «Queer», von der Norm abweichend und das + für weitere Orientierungen). (FOTO PESCHE LEBRUMENT)

**Bis in die 1940er-Jahre wurden homosexuelle Handlungen in der Schweiz geahndet. Warum war es damals so ein unglaubliches Tabu?**

Generell war Sexualität ein Tabu, auch religiöse Gründe spielten wohl eine grosse Rolle. Ich kenne einen Schweizer, den seine strenggläubigen Eltern mit 17 Jahren auf die Strasse gestellt hatten. Sie haben seit 20 Jahren keinen Kontakt mehr. Er ging nach seinem Rausschmiss nach Zürich und baute sich ein neues Leben auf.

**Er ging nach Zürich, Sie gingen nach Zürich, Zufall?**

Das ist kein Zufall. In erster Linie ging ich nach Zürich, um zu studieren. Aber klar: In Zürich gibt es viele Bar-Betriebe, die «LGBTIQ+-friendly» sind, wie es hier heisst, dazu gehören auch Restaurants und Hotels. Hier kann man sein, wie man ist, wird nicht verurteilt und fühlt man sich sicher. Das gibt einem beispielsweise auch Mut für ein Coming-out. Ähnlich ist es in Genf und anderen Zentren, Chur gehört leider nicht dazu. In Zürich werden Veranstaltungen und Partys organisiert. Früher musste man sich im Untergrund treffen, wie mir ältere Freunde berichten. Es gab sogar eine Zeit, in der die Zürcher Polizei ein Schwulenregister führte und gegen Homosexuelle hetzte.

**Findet heute noch Diskriminierung statt?**

Mich hat der Shitstorm im Internet zutiefst schockiert, als Sven Epiney, einer der beliebtesten Schweizer Fernsehmoderatoren, seinem Partner im TV einen Heiratsantrag machte. Manche störten sich daran, dass er es in aller Öffentlichkeit tat. Die Reaktionen reichten hin bis zu: «...die sollte man alle ausrotten.» Die Toleranz ist im Gegensatz zu früher gerade gegenüber Homosexuellen zwar stark gestiegen, jedoch bietet das Internet heute im Jahre 2019 eine anonyme Plattform für Hetze, die es vor 20 Jahren noch nicht gab.

**Sie könnten ein unbelastetes Privatleben führen. Warum engagieren Sie sich öffentlich?**

Ich fühle mich privilegiert und möchte ändern helfen, die dieses Privileg nicht haben. Ich habe das Glück, dass meine Familie mich so akzeptiert, wie ich bin. Meine Sexualität ist zum Glück kein Thema, genauso wie ihre Sexualität kein Thema ist.

**Hatten Sie als Jugendlicher nie Zweifel?**

Zu Beginn war es nicht einfach. Zunächst hatte ich gehofft, ich sei bisexuell, dachte, dass irgendwann dann doch eine Frau in mein Leben treten

würde. Ich wollte meine Eltern nicht enttäuschen. Eltern haben ja auch Erwartungen. Für mich existierte diese kleine Chance, dass sie mich ablehnen, wenn sie es erfahren.

**Mit Eltern enttäuschen meinen Sie Enkelkinder?**

Genau. Die Eltern haben eine Vorstellung von ihren Kindern, etwa, dass sie einmal heiraten und Nachwuchs zur Welt bringen. Auch hier spielen die Normen der Gesellschaft mit, die die Mehrheitsbevölkerung erfüllt.

**Sie sagten, dass sie zunächst die Hoffnung hatten, dass Sie bisexuell sind.**

**Heisst das, Sie wollten es anfangs nicht akzeptieren oder haben es gar als falsch empfunden?**

Ich wollte wirklich nicht schwul sein. Ich wollte eine Freundin und Kinder. Es war ein langer Prozess, meine Homosexualität zu akzeptieren, weil sie eben von der Norm abfällt. Es ist viel leichter, mit dem Strom mitzuschwimmen, weshalb ich hoffte, dazuzugehören.

**Haben Sie es mit einer Frau versucht?**

(Überlegt) Diese Frage kommt sehr häufig. Es ist eine dieser Klischee-Fragen, ähnlich wie: Wer ist bei euch der Mann und wer ist die Frau? Es geht doch darum, dass es eine riesige Spannweite gibt. Gegengeschlechtlicher Sex macht noch lange keinen Hetero aus. Es geht mir um die Akzeptanz, dass beispielsweise das Schwulsein keine Entscheidung ist, weil man schlechten Sex mit dem Gegengeschlecht hat. Diese Klischee-Fragen unterstellen einem nichts anderes, als dass man als Homosexueller kein richtiger Mann ist. Man wird so geboren, und niemand kann sagen, woran es liegt. Und sowieso: Was im Schlafzimmer passiert, geht niemanden etwas an.

**Sie hatten zu Beginn Selbstzweifel, Sie trugen also früh gesellschaftliche Ängste in sich.**

Wir alle wachsen so auf. Ich erinnere mich, dass wir als Kinder in einem Geschäft Aufhänge-Vorrichtungen für Handtücher im Laden auswählen durften. Sie waren mit Comicfiguren bedruckt. Mein Bruder nahm «Goofy», meine Schwester «Minnie Maus», auch ich wollte die «Minnie Maus». Meine Mutter fragte mich damals, ob ich mir sicher sei. Es wird einem früh beigebracht, wie ein Junge zu sein hat, was man aber niemandem übel nehmen kann, Normen führen ja dazu, dass man auch Erwartungen hat. Übrigens: Ich habe mich schlussendlich dann doch mit der «Minnie Maus» durchge-

setzt (lacht), obwohl ich heute wohl wieder eine andere Figur wählen würde. Das war ein launischer Entschluss, der mir aber bis heute aufzeigt, wie wir durch solche kleine Anlässe geprägt werden.

**Gab es andere Situationen, in denen Sie Konflikte spürten?**

Es gibt viele Situationen. Als etwa 17-Jähriger war ich in Chur mit Kollegen im Ausgang. Eine anscheinend sehr attraktive Frau lief vorbei. Ein Freund meinte: «Häsch dia gseh.» Ich antwortete: «Jo, voll.» Diese Situation war für mich seltsam.

**Was ist eigentlich ein Outing? Sie verfassen ja bestimmt keine Rundmail an alle Freunde und Bekannte. Ist es einfach der Zeitpunkt, ab dem man dazu steht?**

Es ist ein langer Prozess, sich zunächst selbst einzugestehen, dass die Situation so ist, wie sie ist, und dass sich das nicht verändern lässt. Ich selbst habe es danach zunächst etwa Freunden und einer Tante erzählt. Als ich mich dann wohler fühlte, offenbarte ich mich dem engsten Familien- und Freundeskreis.

**Hat es ihre Mutter nie vermutet?**

Ich höre oft, dass Mütter gesagt hätten: «I hans jo schu immer gwüsst.» Auch das ist etwas klischeehaft. Ein Vater kann es genauso vermuten. Meine Mutter meinte, sie hätte es irgendwie geahnt. Ich bin trotzdem froh, konnte ich es ihr und meiner ganzen Familie selbst sagen.

**Sie beraten Menschen bei Queeramnesty, einem Zweig von Amnesty International. Was machen Sie da genau?**

Ich betreue Menschen, die verfolgt werden, weil sie aufgrund ihrer sexuellen Orientierung, ihrer Geschlechtsidentität, ihres Geschlechtsausdrucks oder ihrer Geschlechtsmerkmale, die nicht eindeutig sind, verfolgt werden.

**Woher kommen die Menschen?**

Häufig kommen sie aus dem arabischen und afrikanischen Raum. Es gibt immer noch elf Länder, in denen die Todesstrafe für gleichgeschlechtliche Beziehungen herrscht. Ich betreue vor Kurzem jemanden aus einem afrikanischen Land. Er wurde mit seinem Freund vom Vermieter beim Sex erwischte. Dieser schrie das ganze Haus zusammen. Der von mir Betreute konnte gerade noch aus dem Fenster springen und nackt in die nächste Ortschaft rennen. Sein Freund wurde vom aufgebrachten Mob getötet. Die Täter wurden von der Polizei nicht belangt.

**Brunei wollte Anfang Jahr ebenfalls die Todesstrafe einführen, aufgrund der starken internationalen Proteste, angeführt von Filmstar George Clooney, verzichtet das Sultanat nun darauf. Es wurde zum Boykott aufgerufen, unter dem wirtschaftlichen Druck wurden die Pläne aufgegeben. Hat es Sie überrascht, dass man mit Geld Moral erkaufen kann?**

Nein, das Gleiche war bereits in Uganda der Fall. Auch weil Präsident Obama und die internationale Gemeinschaft mit Entzug von Entwicklungsgeldern drohten, wurde dort die Todesstrafe ausgesetzt, jetzt aber soll sie wieder eingeführt werden. Auch wenn solche grausame Strafen abgeschafft gehören, bezweifle ich, dass es möglich ist, mit wirtschaftlichem Druck in der Bevölkerung tiefgründige Einsichten zu erzwingen.

**Was ist das Ziel Ihrer Begleitung?**

Wir vernetzen die Geflüchteten im sozialen Bereich, mit medizinischen oder mit juristischen Einrichtungen, und wir begleiten sie, wenn möglich, zu den Befragungen durch das Staatssekretariat für Migration (Sem). Wir machen keine Rechtsberatung, aber wir stehen den Betroffenen bei. Manche haben Schreckliches erlebt, es dauert lange, bis sie sich einem öffnen. Manche sind nur schon eingeschüchtert, weil zum Beispiel der Dolmetscher aus dem gleichen Landesteil stammt und er es weiterzählen könnte. Oder weil eine Dolmetscherin während des Gesprächs falsch übersetzt oder kommentiert wie zum Beispiel: «Du bist eine Schande für unser Volk», wie das auch schon geschehen ist. Die Asylsuchenden müssen in der Lage sein, ihr Schicksal den Behörden zu offenbaren, damit abgeklärt werden kann, ob legitime Asylgründe vorliegen, und umgekehrt müssen die Behörden den Rahmen dazu bieten und das Fachwissen haben, wie sie Leute dazu befragen müssen.

**Wie bringen Sie diese Menschen zum Sprechen?**

Mit den heutigen, kurzen Asylverfahren, die in der Regel nicht länger als 140 Tage dauern, bleibt uns nicht viel Zeit, überhaupt an diese vulnerable Gruppe der LGBTIQ+-Geflüchteten zu gelangen, geschweige denn die Menschen in der kurzen Zeit zu einem Coming-out vor fremden Leuten zu bewegen. Ich könnte Ihnen Hunderte erweiterte Schwierigkeiten aufzählen, die wir bei LGBTIQ+-Geflüchteten antreffen, die andere Schutzsuchende hier nicht haben. Es ist demnach nicht einfach, sie zum Sprechen zu bringen. Für wen ist es einfach, über seine oder ihre intimsten Eigenschaften zu sprechen?

**Was muss sich aus Ihrer Sicht gesellschaftlich verändern?**

Ich denke, es hilft nur schon, wenn die Gesellschaft immer wieder über die eigenen Normen nachdenkt und diese reflektiert. Jede Person, die dieses Interview liest, soll darüber nachdenken, dass es Tausende Menschen in unserer Gesellschaft gibt, auch in Graubünden, die weniger Rechte als die Mehrheitsbevölkerung haben, nur aufgrund dessen, was sie fühlen oder wie sie geboren wurden. Ich bin Lehrer. Noch oft höre ich Sprüche wie: «Du schwule Sau» oder «He, bist du eigentlich schwul oder was?». Das darf nicht toleriert werden. Was bereits im Klassenzimmer beginnt, zieht sich nachher weiter. Das führt dazu, dass wir als Gesellschaft mit jeder homophoben Situation einen Teil der Bevölkerung an den Rand drängen, wo nur noch Schweigen hilft, ein beschwerdefreies Leben zu führen. Deshalb brauchen wir Veranstaltungen wie den Coming Out Day oder eine Gay Pride, bei denen auf die Situation unserer Minderheit aufmerksam gemacht wird.